

Gamener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Des Zaren Leben.

Amherthals Jahrzehnte beinahe fikt der Kaiser Alexander III. auf dem russischen Thron. — Als Alexander III. nach dem schrecklichen Tode seines Vaters die Regierung des russischen Reiches übernahm, fand er auf dem Schreibtische seines Vorgängers den Entwurf zu einer russischen Verfassung. Nur das Monarchat, welches seinen Tod herbeiführte, hatte der zweite Alexander verhindert, seinem großen Werke der Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern ein nicht minder großes hinzuzufügen, nämlich seinem Volke eine Konstitution, der zerrütteten Reichsverwaltung eine Kontrolle zu geben. Alexander II. hatte sich lange hergegenen gestraubt, aber seine Ratgeber, in der Spitze Graf Duma-Skowlow, hatten es ihm in überzeugender Weise nahelegen verstanden, daß der Nährboden des Nihilismus die verrotteten inneren russischen Zustände, der Mangel an Recht und Gerechtigkeit seien. Und so hatte der vorige Zar den Verfassungsentwurf im Prinzip genehmigt, das Schriftbild hatte nur noch der Formalität der kaiserlichen Unterfertigung. Da kam der Thronwechsel. Einen Moment schien der neue Zar geneigt, das politische Vermächtnis seines Vaters durchzuführen, und Auf- und Abstieg gewiß davon tausendfachen Segen gehabt haben. Aber es schien doch nur so: bald genug traten die leicht zu beeinflussenden Selbstherrlicher die Führer der starren russischen Richtung, die Vertreter der unverwundlichen orthodoxen Kirche, die dem Zaren geistig überlegensten Janakier Pobedonoszew, Katkow und Genossen näher und wußten ihn völlig zu ihren Ansichten herüberzuziehen. Sie behaupteten, die Schuld an allem Ungemach, welches das heilige Rußland getroffen, liege in dem Vordringen westeuropäischer Kultur, deren Produkt auch ein Verfassungsstaat sei, sie forderten den Kaiser auf, dem nationalen Aussen- und inneren othoboren Kirche überall im Lande zum Siege zu verhelfen, dann würden auch andere Zeiten kommen, die Nihilisten würden verschwinden. Und so schloß's. Der Verfassungsentwurf lag ins Feuer, in der Verwaltung wurde notwendig ein klein wenig vernünftiger und endlich begann jene erbarmungslose Verfolgung unter Ausgrenzung aller bestehenden Rechte, die namentlich den Deutsch-Russen soviel zulegt hat. Und wie steht es im Innern: Soviel man erreicht, daß der Zar noch heute für seine Ideen zittern muß, denn eben erst ist wieder eine verheerende Verschwörung entdeckt, die nichts Geringeres plante, als den Kaiser mit seiner ganzen Umgebung in die Luft zu sprengen und bereits mit der Ausführung dieses Projektes begonnen hatte. Kaiser Alexander ist mehr als einmal nur mit großer Not dem Tode entronnen, und zweimal blickte ihm direkt ins Auge. Das erste Mal war es, als im Park von Gatchina eine Kugel aus einem

Gebüsch heraus auf ihn abgefeuert wurde, die an seinem Kopfe haarscharf vorüberging. Das zweite Mal war es während der Eisenbahnkatastrophe von Worsk, wo der Herrscher selbst an Kopf und Hand verwundet wurde. Man hat mit allen möglichen Schreckensmitteln gegen die Nihilisten gearbeitet, der Strich, die Knete, Sibirien, die unterirdischen Kerker der Peter-Pauls-Festung haben Hunderte von Nihilisten aus der Welt geschafft, wiederholt hat ein Petersburger Polizeimeister hohe Auszeichnungen für die Ausrottung der Schreckenspartei erhalten und immer wieder steht alles beim Alten. Attentäter und Mörder bedrohen nach wie vor das Leben des Zaren. Die von dem russischen Selbstherrlicher und seiner Regierung befolgte Politik hat also den Nihilisten auch nicht den mindesten Abbruch getan, und in der Verwaltung ist manches nicht besser, sondern im Gegenteil schlechter geworden, als es früher war. Soll das anders werden, dann muß Rußland aus dem alten Schlenkrian heraus und ganz neue Wege müssen betreten werden. Dann wird der Zar Sicherheit haben, das Volk Segen.

Politische Uebersicht.

Bei uns im Deutschen Reiche wird es, wenn wir von einigen Streikereigen, wirtschaftlichen Zwistigkeiten und Prozesse absehen, die aber doch immer nur enger begrenzte Kreise interessieren, stiller und stiller. Und Stille wird nun bald auch in den deutschen Parlamenten herrschen.

Unter Kaiser ist von seinem Jagdausflug nach dem Osten wieder in Berlin eingetroffen. — Fürst Bismarck fühlt sich so wohl, daß er in diesem Jahre auf jede größere, und namentlich Vabereise, verzichtet, und den Sommer nur in Varzin und Friedrichsruhe verbringt. Die Ausführung des Denkmals, welches dem Altreichsfürsten auf der großen Freitreppe vor dem neuen Reichstagspalaste in Berlin gesetzt werden soll, ist unter Zustimmung des Kaisers jetzt übrigens endgültig beschlossen worden. Die erforderlichen Mittel sind im reichsten Maße vorhanden. Aus unseren deutschen Kolonien liegt etwas von Belang nicht vor. Kanzler Leist aus Kamerun ist in Deutschland angekommen.

Mancherlei Schwierigkeiten rufen doch die dieses Frühjahr kennezeichnenden Grauerstreiks und Viehwirtschaften hervor. In Berlin begann der Tanz, und heute tobt der Streit auch schon in manchen anderen Städten. So ist es u. a. in Köln, Braunschweig, Hildesheim usw. zu Konflikten gekommen.

In den Zollschwierigkeiten mit Spanien beginnt die Madrider Regierung einzulenken. Es wird gehofft, daß man nach kurzem Zollkrieg die Sache zum festen Abbruch bringen wird. Die Niederlage und der Sturz des Ministeriums Perier in Paris ist unerwartet gekommen, wenn

auch das Ministerium nichts that, die Krisis abzuwenden. Heute spielen Radikale und Sozialisten in der Kammer die große Rolle. Die Anarchisten haben sich nach der Hinrichtung ihres Genossen Henry auch wieder in einzelnen Attentatsversuchen geübt, wobei aber erfreulicherweise kein größerer Schaden verursacht worden ist.

Eine sehr ernste Verschwörung ist, wie bereits mitgeteilt, in Rußland entdeckt, welcher vornehmlich jüngere Leute angehört haben sollen.

Die politischen Verhältnisse in Budapest, London und Rom sind gleichmäßig schwankend. Alle Verteuerungen aus der ungarischen Hauptstadt können doch die Thatsache nicht mehr verschleiern, daß das ungarische Ministerium Bedenke durch die bekannte Angelegenheit des Zivilehegesetzes bei dem Kaiser Franz Joseph in hohem Grade an Boden verloren hat. Eine Ministerkrise kann nur eine Frage der Zeit sein, denn Kaiser Franz Josef besitzt allem Anschein nach keine oder doch nur ganz geringe Neigung, für das Zivilehegesetz mit seiner persönlichen Autorität einzutreten.

In London drängen die Dinge mit aller Gewalt zum Rücktritt des Ministeriums Rosebery oder zur Parlamentsauflösung. Die Irlands und die radikalen Liberalen sind für das Kabinett keine zuverlässigen Bundesgenossen mehr, und der Zeitpunkt ist schon abgelaufen, zu welchem sich die ganze Regierungsmehrheit in Wohlgefallen auflösen wird.

Daß die Dinge in Serbien als sehr bedenklich erachtet werden, geht auch aus den Neuerscheinungen der russischen Regierungspresse hervor, die fordern sich in Acht nehmen, ein Wort der Billigkeit auszusprechen. Zur Stunde sind in ganz Serbien 24 000 Mann unter Waffen.

Der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit langen Wochen bestehende große Streik der Bergarbeiter hat einen sehr gefährlichen Charakter angenommen. Hunderte von Fabriken werden wegen Kohlenmangels in den nächsten Tagen schließen müssen, man befürchtet Auswanderungen, weil dann Massenentlassungen von Hunderttausenden von Arbeitern unvermeidlich sind.

Deutschland.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Am Freitag zweite Beratung des Antrags Ring herr. Abänderung der Kreisordnung. Die Kommission beantragt die Fassung, wonach bestimmt werden kann, daß die bei den Reichstagswahlen anzurechnende Grund- und Gebäudesteuer wenigstens zur Hälfte auf die Grundsteuer entfallen muß. Nichter beantragt einen Zusatz, wonach die Landgemeinden mit über 10 000 Einwohnern für die Kreisabgewählten den

Stadtverbänden zuzuschreiben sind, und führt aus, man überführe sich bei der geplanten tiefgreifenden Aenderung der Kreisordnung. Der Antrag sei von den Verhältnissen des Kreises Treptow ausgegangen. Nichter beantragt schließlich, den Kommissionsbericht zur Vervollständigung an die Kommission zurück zu verweisen. Ring legt dar, sein Antrag solle verhindern, daß der Großgrundbesitz völlig aus den Kreistagen verdrängt werde. Nach weiteren Bemerkungen Nichters und Rings wird der Antrag Nichter auf Zurückverweisung an die Kommission angenommen; dafür stimmten die Nationalliberalen, die Freisinnigen, die Mehrheit des Zentrums und die Polen. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzeswurfs betreffend die Fischerei in Westfalen. Nach § 17 wird eine Entscheidung in Ermangelung gütlicher Vereinbarung durch den Kreisaußschuß festgesetzt. Abg. Kintelen beantragt, daß gegen einen Beschuß des Kreisaußschusses binnen 90 Tagen nach der Zustellung der Rechtswege offen stehe, anstatt des von der Kommission vorgeschlagenen Rekurses im Verwaltungsstreitverfahren. Nach längerer Beratung, wobei Kintelen seinen Antrag verteidigt, den auch Gerlich unterstützt, wird die Kommissionsfassung unter Verwerfung des Antrags Kintelen unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend das westfälische Fischereigesetz in dritter Lesung an und erließ eine große Zahl Petitionen. Die nächste Sitzung findet erst am Donnerstag nächster Woche statt. Auf der Tagesordnung steht die Vorlage betreffend Errichtung eines Amtsgerichts in Kallberge-Müdersdorf und Petitionen. Vizepräsident Freiherr von Heeremann teilte mit, daß am Donnerstag sofort noch eine zweite und noch eine dritte (Schluß-) Sitzung stattfinden würden.

Der Schluß der Landtagsession ist endgültig auf den 31. Mai festgesetzt worden, weil feststeht, daß die Landwirtschaftskammern im Herrenhause ohne jede Opposition durchgehen werden.

Kanzler Leist, der Kameruner Weiberpeitscher, ist Sonnabend in Hamburg angekommen und dürfte sich nunmehr schon in Berlin befinden. In Hamburg hat man Herrn Leist einen Empfang bereitet, der nichts weniger als herrlich war. Dem L. Aus. wird von dort berichtet:

Der Dampfer „Lulu Böhlen“, der Leist nach Europa brachte, ist um 6 1/2 Uhr morgens hier eingetroffen. In Eutin haben wir Leist ein Regierungsschreiben überreicht worden. Als er „Lulu Böhlen“ am ehemaligen Balenquai verließ, hatte sich eine Anzahl Kohlenpumper und Gelegenheitsarbeiter aufgepflanzt, welche Leist im bersten Hamburger Platt Schmähschworze zuriefen. Leist, ersichtlich aufgeregt, bestieg eine

Der Mönch von Camenz.

Von Oscar Teuber.

(Schluß.)

Sinnend steht der Abt und schaut dem Reiter in die blühende Aue. Es ist der Blick eines Herrn und nicht eines Mönchs; daran ändert nichts die verstaubte und zergriffene Uniform, die vergebene Schärpe, der zerwundene Gürtel des Offiziers. Aber was liegt an der Aue; ändert sie etwas an den Geboten der Nächsten- und der Gastfreundschaft dieses altberühmten Klosters? Schon hört man von ferne das Getrappel der Pferde, das Signal einer Trompete. Es ist keine Zeit zu verlieren, wenn man ebel und umherzogen will. Wo soll er die Fremden bergen? Kennt den Falkenblick der verfolgenden Soldaten; den Raum der Abtei weiß er sicher vor ihren blühenden Blicken. ... aber das Eine weiß er, daß das Kleid des friedlichen Mönches heilig ist auch dem kriegstüchtigen Soldaten seiner Monarchie. ... So kommt denn, Ihr Fremden, und thut, wie der Herrscher in diesem geistlichen Hause, Euch an. Keinen anderen Ausweg aus Eurer Gefahr suche ich als diesen: mit dem Kleide unseres heiligen Mönchs bedeckt, demütigt und mit einem frommen Munde aus des Himmels Verzeihung für den Frevel, der Körper, das Haupt beid mit der Kapuze und Hände faltet mit uns, wenn wir heute wie zu Zeiten, den Herrn der Heerschaaren loben. So entgeht Ihr der Verfolgung, nur so dürft hoffen, dem Späherblicke zu entkommen. Ich weiß, daß der Feinden meines heiligen Glaubens und der kaiserlichen Herrin Gutes thut in dieser Stunde; nicht diese Feinde — nein, meine Menschenbrüder, die in Euch, und was ich meinem Feinde thue, ich ja auch meinem Nächsten! Die Offiziere widerstreben nicht. In der Sakristei stellen sie sich mit den rauen Ordensgewänden; weite, weiße Kutulla (das Chorkleid der Eisterzienser) mit über dem Habitt, die salbige Kapuze birgt gepuderten und bezopften Häupter. In dieser Gewandung folgen sie dem Prälaten in den Chor der Kirche, und neben den stumm fragenden, umherstehenden Brüdern nehmen sie auf einen Wink Hand Platz in den reichgeschmückten Chorstühlen. Wieder durchbraust der Orgel mächtige Stimme herüber, dunkelnden Hallen der menschenleeren Kirche; zur Matutin bleiben auf des Abtes die Mönche versammelt in ihren Ställen (Ställen). Wunderjam ergreift der Brüder Ernster der Krieger Gemüth: daß Lächeln des Spottes

erstirbt auf ihren Lippen, unwillkürlich thun sie ihre Hände zusammen nach dem Beispiele der gläubigen Nachbarn, unwillkürlich summen sie die Responsorien mit, und zum Himmel wenden sie, entrückt dem Getümmel der Welt, empor ihre Blicke. Ja, es ist etwas Eigenes um diesen Gottesfrieden in kampfesfüller Zeit und — wahrhaftig, wenn sie nicht emporgewachsen wären im frühen, frühlichen Kriege, sie wollten es wohl einmal versuchen, in diesem stillen Thale des Friedens Freude zu verstehen und zu genießen.

Aber da pocht und poltert, da klinkt und tobt es auch schon vor den Thoren des Gotteshauses. Da sind sie zu Hunderten die leichtfüßigen Vortruppen der Kaiserin; ihnen hat Bruder Justus nicht einen Augenblick widerstanden, und wie eine Sturmfluth gleiten sich ihre Scharen über alle Höfe und Korridore, in die Prälaten und Klausur, in Zellen, Kammern und Säle. Sie können nicht schnell genug sein, der Bruder Pförtner und der Vater Procurator mit ihren Schlüssel; denn das lassen sich die Soldaten nicht nehmen, daß die wichtigsten ihrer Feinde hier Einlaß gefunden haben müßten und Vergung: hierher ja weisen alle Spuren, hierher weisen sie die Worte der Bauern. Die Pfälzer der Husaren, die Flinten der Panduren, die Bajonnette der Grenzer wählen in den Bestiarium und Schranken, aber kein Menschenkind will sich zeigen in dem öden Konvente. Ungestüm drängen sie vor; die zwei zitternden Mönche können nicht Schritt halten mit ihnen, und nun stoßen die ersten der Krieger die weiten und hohen Kirchenthore auf und strömen in das Gotteshaus. Aber wie gekannt stehen die Soldaten. Die erhebenden Klänge des Chorgebetes dringen an ihr Ohr und ihr Herz. In den Chorstühlen sehen sie die frommen Väter, und niemand als sie ist in dem gewaltigen Münster. Ihr Chor erklingt mächtig, und nun senken die knieenden Mönche die verhüllten Häupter im frommen Gebete auf die silberbeschlagenen, tiefen Bücher auf den Pulten.

Da schleichen die Soldaten stumm und schen aus dem Gotteshause; die Husaren suchen ihre Kasse, die Kroaten zerstreuen sich weiter in die umliegenden Orte. Nein, auf dieser Stätte des Friedens können sie nicht weilen, die gesuchten Feinde, und es heißt eilen, wenn man die richtige Spur der Verfolgten erforschen will.

Wald ist es wieder still und leer in der Abtei; keines Soldaten tritt fort den Frieden. Aufatmet der Bruder Pförtner, und wohlgefällig bemerkt der Procurator, daß ihm nichts abhanden gekommen ist, von seinen Schätzen. Nun schreiten auch die Brüder

in langem Zuge schweigend aus dem Chore in den Convent dahin: dem Abte folgen auf sein einladendes Wort die beiden ungelanten Mönche in die Prälaten.

„Es ist geschehen, Bruder Friedrich!“ — sagt bedeutungsvoll der Abt — „wie es Euch allein retten konnte. Gern habe ich es gethan, sollte ich mich auch dadurch vergangen haben wider des Ordens Regel und des Patrioten Pflicht; denn die erste Pflicht ist mir jene der christlichen und menschlichen Varmherzigkeit, und niemand hat noch vergeblich ihre Uebung verlangt von den Söhnen dieses Hauses. Gebenket dieses Tages, edler Herr, wenn Ihr dieses Kleid von Eueren Gliedern gethan und Euch wieder erhoben habt zu Eurer irdischen Höhe; gedenket dessen, daß Ihr Frieden und Rettung gefunden habt in diesen Hallen, daß Ihr gewesen seid der salbige Friedrich, Mönch von Camenz!“

Der „Bruder“ brüht warm die Hand des würdigen Abtes; einen Ring zieht er von seinem Finger, geschmückt mit einer demanteligen Krone und bittet den Prälaten, ihn anzunehmen zum Gedächtnis an diese Stunde. „Er soll Euch gemahnen daran, daß Ihr einen Freund gewonnen für alle Zeiten, und sendet Ihr ihn einst, in Stunden der Gefahr, an Friedrich den Soldaten, so wird er Euch beweisen, daß er nicht vergessen hat auch das Kloster von Camenz!“ In das Refektorium geleitet der Abt die Gäste, mit einem kräftigen Trunk und einem nahrhaften Bissen stärkt er sie; das Ordenskleid legen sie dann zurück in des Bestiarium Hände, und in der Rüstung des Kriegers sprengen sie davon auf der vom Feinde freien Straße. ...

Ein Monat ist vergangen seit jenem ereignisvollen Abend. In schlummer Laune hat sich die Götin des Krieges von den Fahnen der Kaiserin abgewandt, und Preußens Scharen bringen siegreich vor auch im Thale der Neisse. Und wieder pocht es an die Klosterpforte von Camenz, aber so höflich und fein, wie man es kaum erlebt hat bei so kräftigen Fäusten. Ein schmucker Gardeoffizier des Königs begehrt Einlaß, und einen mächtigen Ballen tragen ihm vier Grenadiere nach in das Pförtnerhäuschen. Zum hochwürdigsten Prälaten begehrt er geführt zu werden; in dessen Hände legt er ein mit dem großen Siegel des Königs gezeichnetes Schreiben, und vor ihm legt er den mächtigen Ballen.

„Da Ihr uns ebel so aufgenommen und so gut gehalten, Herr Abt!“ — das ungefähr sagen des Briefes Zeilen — „als wir, ein hilfegehender Mensch, Euren Klosterfrieden betreten, so wollen wir Euch noch einmal danken. Wir Friedrich II. Preußens König. Nur Eins haben wir über vermehrt in Euerem geistlichen

Stifte. Zu rauh sind Eure Gewänder; wir haben das gespürt, noch lange, nachdem wir sie wieder von uns gethan. Und deshalb senden wir Euren und unseren Brüdern vom Chore hiermit einen glatten Stoff, daß ihr Euch neu bekleiden könnt und besser Eueren Körper behütet. Im Uebrigen aber behalten wir in treuem Gedächtnis Unseres Klosterlebens einzige Stunde und bleiben Euch und Euerem Convente allzeit in Gnaden gewogen.“

Mit schuldigem Danke empfing der Abt die Gabe des Königs und den Brüdern verlas er im Kapitel den Brief des Monarchen. Wie sie da staunten und starrten, die ahnungslosen Mönche! Wie war doch so weise und vorsichtig ihr würdiger Vorsteher, welcher mächtigen Gönner hatte er ihnen gewonnen! Die Kleider allerdings ließ Reverendissimus seinen Brüdern nicht annehmen. Der Stoff blieb sorgfältig verwahrt unter des Klosters Kartäthen — denn das glatte Kleid bringt schlimme Sitten mit sich, so meint es des Ordens Statut. Die Gnade des Königs aber, welchen des Abtes scharfer Blick sehr wohl erkannt hatte im flammigen Reitergewande und im weißen Mönchskleid, durfte sein Stiff gar oft erkennen in den Wechseln des Krieges. Aufrecht blieb es und anrecht sein Gottesdienst, auch als die Kaiserin unter Thränen des bittersten Schmerzes ihr teueres Schloß geopfert hatte und Preußens Adler den Doppelaar für immer aus diesen Gauen verdrängte: die Gnade des neuen Herrschers floß dem Stifte nicht minder reich zu wie jene der apostolischen Königin.

Als aber der zweite Friedrich in der Gruft seiner Väter, der Prälat in der Gruft seines Stiffes den ewigen Schlaf schlief und eine neue Generation emporgewachsen war, die nichts wußte von jenem nächtlichen Abenteuer, da traf (1811) das Kloster Camenz das Schicksal der Vernichtung. Ins Exil zogen die Mönche aus dem aufgehobenen Stiff, verwaist waren ihre Zellen, verödet ihr Gotteshaus. Heute aber erhebt sich ein prunkvolles Schloß inmitten eines herrlichen Parks an Stelle der berühmten Abtei, und ein Prinz von Preußen residirt dort als Schloßherr, wo Friedrich II. König von Preußen einst in ernster Stunde im Chore gebetet als schlichter Mönch von Camenz.

Sinnspruch aus Reuters Werken.

De Gedanken, de ut den Kopp stammen, kamen un gahn, un laten sick ok fürtschüchen as de Vögel; äwer de annern, de ut den Harten kamen, stahn wiss in ehre Wörteln, un wer sei utrit, makt dat Hart bländig.

Dörel/uchting.

Droschke und fuhr zum Zollamt in der Ringstraße. Er fuhr um 1 Uhr mit dem Blüthgen nach Berlin. — **Fürstbischof von Osnabrück** wird Dienstag, den 29. d. M. in Berlin vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

— **Der Justizminister** hat abermals eine Verfügung an sämtliche Gerichtspräsidenten erlassen, worin er empfiehlt, darauf zu achten, daß der Gerichtsvorsitzende bei Leitung der Verhandlungen sich streng innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen halte und alle Äußerungen subjektiver Ansicht vermeide.

— **Ein neuer postalischer Fortschritt** ist aus — Württemberg zu melden. Um einem unbefriedigbaren Bedürfnisse abzuhelfen, kommen Kartenbriefe zur Einführung, wie sie bereits in Oesterreich bestehen, sich bewährt haben und sehr beliebt sind. Entsprechend dem württembergischen Postverkehr werden Kartenbriefe zu 10 Pfg., zu 5 Pfg. und zu 3 Pfg. ausgegeben werden. Als ein Zwischenglied zwischen Brief und Postkarte vereinigt der Kartenbrief die das Briefgeheimnis während der Beförderung der Postkarte. Die Vorteile der Einrichtung liegen auf der Hand. Auch in Berlin ist dieselbe bei der Paketfahrtgesellschaft eingeführt und hat sich vortrefflich bewährt. Grelenz Stephan aber will noch immer nichts davon wissen. Er hat halt „nicht nötig“.

Ausland.

Großbritannien.

— **Der Dowe'sche Panzer** ist in London in Gegenwart des Herzogs von Cambridge und hoher Offiziere auf seine Leistungsfähigkeit hin probiert und hat sich an der Thematik geradezu widerstandsfähig gegen Kugeln gezeigt, wie an der Spree. Trotzdem besteht aber das Urteil der deutschen Militärautoritäten fort, daß der Panzer praktisch nicht verwendbar für den Soldaten sei.

Westfalen und Rheinland.

— *** Camen, 30. Mai. Die Veränderlichkeit** ist die Signatur des Frühlings: brennende Hitze wechselt ab mit empfindlichen Abkühlungen, und daß die Nachfröste der letzten Woche mancherlei Schäden angerichtet haben, ist zur Genüge bekannt. Da mag es denn wohl am Plage sein, darauf hinzuweisen, daß man auch gut thut, diesen Veränderungen in der Witterung Rechnung zu tragen. Was einen robusten Mann wenig oder garnicht anfaßt, das kann einem Kinde großen Nachteil bringen. Das bald heiße, bald kühle Wetter begünstigt namentlich die Entstehung von Halskrankheiten, mit welchen heute weniger als je zu spazieren ist. Denn ein harmloses Halsleiden kann leicht tödlich werden, wenn die Diphtheritis oder ein anderes tödliches Uebel sich hinzugesellt. Ein Arzt hat neulich in einer längeren Auseinandersetzung die Diphtheritis eine Schul- und Wohnungskrankheit genannt, und damit ihren gefährlichen, heimtückischen Charakter gekennzeichnet; die Krankheit tritt plötzlich auf, wirkt verheerend, wenn nicht die strengste Obacht waltet und kehrt gern da ein, wo andere Halsleiden ihr den Zutritt erleichtert haben. Und die Sorgsamkeit der Eltern gegenüber diesem gefährlichen Feinde ist noch immer nicht eine solche, die in allen Fällen zu loben wäre. Es ereignet sich leider bisher keine amtliche Zusammenstellung über die Zahl der gesamten Opfer an Diphtheritis pro Jahr im deutschen Reiche, wenigstens ist sie im allgemeinen nicht bekannt geworden. Das erscheint sehr nötig und wird sehr nützlich wirken.

— *** Camen, (Vorprobe.)** Am 26. d. M. fand in Unna im Hotel Riemeyer unter Leitung des Herrn Seminar-Musikleiters Knabe aus Soest die erste Vorprobe zu dem Märkischen Lehrergesangsverein, welcher am 4. und 5. Juli hier selbst gefeiert wird, statt. Die Vorprobe war sehr zahlreich besucht, und zeugten die Leistungen davon, daß fleißig geübt worden. Die nächste Vorprobe im Kreise Hamm, findet am 16. Juni zu Hamm und die letzte am 30. Juni zu Camen statt. Außerdem werden noch in

Dortmund und Hagen Vorproben abgehalten. Die königliche Regierung zu Arnberg hat die Genehmigung erteilt, daß der Festtag für die Teilnehmer schulfrei ist.

— *** Camen, (50jähriges Dienstjubiläum.)** Am vorigen Dienstag den 29. ds. feierte Fräulein Fischer ihr goldenes Jubiläum als Gendarbeitslehrerin. Gott wolle sie uns noch lange erhalten, aber leider ist ihr Gesundheitszustand nicht mehr der beste.

— *** Camen, 30. Mai. Streik der Unterstufungs-** anstalten der Angehörigen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes bei Einziehungen zu Friedensübungen wird daran erinnert, daß zwar nur Ehefrauen und Kinder unter 15 Jahren einen unbedingten Anspruch auf Unterstufung haben, daß jedoch auch Kinder über 15 Jahren, sowie Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister unterstufungsberechtigt sind, wenn sie von dem Einberufenen entweder schon vor dem Dienstantritt unterhalten wurden oder nach erfolgtem Dienstantritt unterstufungsbedürftig werden. Es kann auch den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstufung gewährt werden. Alle Ansprüche aber erlöschen, wenn sie nicht binnen einer Woche nach Beendigung der Uebung bei den Gemeindebehörden des Wohnorts der zu unterstufenden Personen angemeldet sind.

— *** Seeren - Derve, 29. Mai. (Verschiedenes.)** Sicherem Vernehmen nach soll der kirchlichen Kalamität endlich näher getreten werden, und hoffentlich werden die zu treffenden Maßnahmen zu einem befriedigenden Resultate führen. Dagegen scheint sich die Eisenbahnfrage bislang nur schneidhaft ins Geleise bringen lassen zu wollen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ganze Gemeinde mit sehr vereinzelter Ausnahme sich für die Anlage eines Bahnhofs an der projektierten Strecke Unna - Camen sehr lebhaft interessiert. Möge man darum das Gelingen, solange es warm ist, damit wir nicht das Nachsehen haben, wenn es zu spät ist. — Mögen alle, denen das Wohlwollen unseres Ortes und das Wohlgehen seiner Bewohner am Herzen liegt, energisch mit dem Gemeindevorstand Hand in Hand gehen, denn Einigkeit macht stark.

— *** Künigsborn. Die Dortmunder Strafkammer** verurteilte in ihrer Freitag-Sitzung die Vergleute Friedr. Weise und Wilhelm Kisting von hier wegen Mißhandlung der Vergleute von Retowski und Pug (u. a. erhielt von Retowski einen von Kisting ausgeführten Messerstich in den Kopf) zu 50 Mark Geldstrafe bezw. 6 Monaten Gefängnis.

— **Kunstrop bei Courl, 28. Mai. (Silberhochzeit.)** Das Fest der silbernen Hochzeit begannen am Samstag die Eheleute Wirt und Kaufmann Theodor Meinte von hier. Eine größere Anzahl Verwandte und Bekannte brachten dem Jubelpaare, welches sich noch einer guten Nüchternheit erfreut, die herzlichsten Glückwünsche dar; auch wurden mehrere Geschenke überreicht. Die Mitglieder des Gesangsvereins „Frohstimm“ begrüßten auch am Ehrentage ihren Vereinswirt nicht Gemahlin.

— **Dortmund, 28. Mai. (Kanalarbeit in Dortmund.)** Eine Versammlung der Freunde und Förderer eines Kanals vom Rhein nach der Nordsee, nach der Weser und Elbe, fand am Samstagabend kurz nach 7 Uhr im Saale der „Kronenburg“ statt. Vertreten war dieselbe von viel genannten Personen aus Berlin, Magdeburg, Hannover, Minden, Münster, Dortmund, Hamm, Essen, Duisburg, Köln u. a. Orte.

Es kam folgende Resolution zur Verlesung und Annahme:

„Dortmund, den 25. Mai 1894. Die in Dortmund zahlreich versammelten Vertreter von Städten und wirtschaftlichen Korporationen aus den Landesteilen zwischen dem Rhein und der mittleren Weser und Elbe geben, durchdrungen von der hohen wirtschaftlichen Bedeutung einer den Osten mit dem Westen der Monarchie verbindenden leistungsfähigen Wasserstraße, ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß in der gegenwärtigen Landtagsperiode ein Gesetz, betreffend die Ausführung eines Kanals zur Verbindung des Dortmund-Emschöden-Kanals mit dem Rhein nicht vereinbart ist.

Sie richten an die königliche Staatsregierung die

Bitte, dem Landtage in seiner nächsten Tagung einen Gesetzentwurf entsprechend dem Gesetze vom 9. Juli 1888 vorzulegen zur Ausführung eines Schiffahrtskanals, welcher bestimmt ist, den Rhein mit dem Dortmund-Emschödenkanal, und in einer den Interessen der mittleren Weser und Elbe entsprechenden Weise mit diesen Strömen (Mittelkanal) zu verbinden.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Landtag bei angemessener Regelung der Gebührenfrage einem solchen auch für die Interessen der östlichen Landesteile hochwichtigen Kanalprojekte seine Zustimmung erteilen wird.“

An die Versammlung schloß sich ein gemeinsames Mahl an.

Auf ein an den Kaiser gerichtetes Begrüßungs-telegramm des Kanalarbeits ist am Sonnabend folgende Antwort eingetroffen: „Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst sich über das treue Gedenken der Teilnehmer an der Landesversammlung des Niederländischen Kanalarbeits lebhaft gefreut und mich zu beauftragen gerufen, der Versammlung Allerhöchst den herzlichsten Dank mit der Versicherung auszusprechen, daß Allerhöchst dieselben dem Projekt der Herstellung eines Kanals von dem Rheine bis zur Elbe Ihr warmes Interesse auch fernergern bewahren werden.“

— **28. Mai. Auf eine an den Fürsten v. Bismarck** gerichtete Einladung zur Teilnahme an der bevorstehenden Feier der Uebnahme des Kaiser Wilhelm-Gais durch die Stadt ist dem Herrn Oberbürgermeister Schmiebing folgendes Antwortschreiben zugegangen:

Friedrichshagen, 24. Mai 1894. Ew. Hochwohlgebornen und den beteiligten Herren sage ich meinen verbindlichsten Dank für die in so ehrenvoller Weise an mich ergangene Einladung zum 3. Juni; ich bedauere lebhaft, derselben nicht folgen zu können, weil mein Gesundheitszustand meine Reisefähigkeit beschränkt. Den Plan des Kaiser-Gais habe ich mit Interesse angesehen und freue mich mit Ihnen der Verschönerung und hygienischen Vorteile, welche diese umfangreiche Parkanlage der Stadt bringt.

— **29. Mai. (Bauhätigkeit.)** Bis jetzt sind in diesem Jahre ca. 357 Bauten konzessioniert, darunter allein 160 Neubauten.

— **25. Mai. Ein ganz roher Streich** ist am Freitag nachmittag auf der neuen Hattenstraße ausgeführt worden. Dort haben schulpflichtige Knaben an dem Neubau des Herrn Stemmle sechs große Spiegelscheiben mutwillig zerbrochen.

— **in Dortmund, 26. Mai. (Strafkammer.)** Von der Aushebung zurückkehrend hausten am Abend des 23. Februar d. J. eine Anzahl junger Burken in dem Dorfschule in einer ganz unheimlichen Weise. Jeder, der denselben in den Weg kam, wurde unarmherzig mit Stöcken niedergeböhrt, dabei machten die rüden Gesellen keinen Unterschied des Alters und Geschlechts. Ruhig des Weges kommende Männer wie Frauen und Mädchen erhielten unverhofft Hiebe, ein Mädchen erhielt einen derartigen Schlag auf eine Schulter, daß es schmerzgeschüttelt in die Kniee sank. Ein anderes Mädchen erhielt erst einen Schlag, ließ weg, wurde aber wieder eingeholt und dann durch drei weitere Schläge auf den Kopf runter zu Boden gestreckt. Als es sich dann wieder erhob und sich durch die Flucht vor weiterer Unbill zu retten suchte, floßen ihm eine Anzahl Steine nach, von denen einer den Kopf traf. Unter dem Verdachte, an diesen Unthätigkeiten beteiligt zu sein, wurden 4 junge Burken zur Verantwortung gezogen, drei derselben wurden auch vom hiesigen Schöffengericht verurteilt, während gegen den vierten eine Thätlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Zwei der Verurteilten, nämlich der 19 Jahre alte Bergmann August Biermann und der 23 Jahre alte Bergmann August Hugo aus Aßeln, legten gegen das Erkenntnis Berufung ein. Biermann, obwohl der jüngste, war doch der „mutigste“ von allen, er ließ seinen Stolz sozusagen gar nicht zur Ruhe kommen. Gegen ihn legte das Schöffengericht unter Einrechnung einer noch zu verbüßenden Strafe

eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis fest, während der Angeklagte Hugo mit 2 Monaten Gefängnis abkam. Heute, vor der Strafkammer war aller Mut zum Rückzug, Biermann stellte sich als die Unschuld selber hin, er wollte nur zwei Schläge ausgeteilt haben, aber auch diese nur, um sich seiner Haut zu wehren. Die Beweisaufnahme lieferte jedoch ein anderes Bild und der verbißene, unheimliche Gesichtsausdruck des jungen Kaufbolles ließ schon an sich sehr vermuten, daß es mit der so gepriesenen Unschuld nicht weit her war. Der Verteidiger des Angeklagten Biermann meinte zwar, die Sache liege doch wesentlich milder, als sie der erste Richter angenommen habe, es liege nur eine einzige fortgesetzte That vor und da verurteile es wenig, ob einer mehr oder weniger niedergeböhrt worden sei, auch müsse der Umstand, daß die Kaufereien bei den Aushebungszügen nichts Ungewöhnliches seien, mildernd (!) ins Gewicht fallen. Der Gerichtshof war aber anderer Meinung, er hielt weder eine einheitliche Handlung für vorliegend, noch die erwähnten Milderungsversuche am Plage. Eine Aenderung trat im Urteil nur insofern ein, als die vorausgegangene Befragung ausgenommen wurde, weil das Konto des Burken aus heut noch nicht abgeschlossen ist. Wegen der vorliegenden Milderungen allein wurde nach der „Tremonia“ auf 18 Monate Gefängnis erkannt, die Berufung des Angeklagten Hugo wurde verworfen.

— **Bradel, 29. Mai. (Fahnenweihe.)** Am Sonntag Nachmittag begann durch einen Festzug das Fahnenweihefest des hiesigen Knappenvereins „Germania“. Nach Beendigung des Zuges fand die Weihe der Fahne statt, daran schloß sich ein Konzert dem sich der Festball anreihete. — **27. Mai. (Abgebrannt.)** In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag brach in dem Hause des Bergmanns Borchardt ein Feuer aus. Der Schaden, den die Bewohner sonst noch erlitten, ist nicht unbedeutend. So verbrannten sämtliche Hühner, eine Ziege mußte wegen der erhaltenen Brandwunden geschlachtet werden. Auch an Mobilien und Kleidungsstücken wurde vieles eingeäschert. Das Feuer hatte sich so schnell durch alle Teile des Hauses verbreitet, daß an ein erfolgreiches Löschen nicht gedacht werden konnte.

— **(Unfallsfälle.)** Auf der Zeche „Schleswig“ erlitt der Kohlenbauer Hermann Beigund aus Aßeln durch einen Stempel eine recht erhebliche Verletzung des Kniees. — Auf derselben Zeche erlitt der Schlepper Franz Kellermann von hier durch Herabstürzen eines Gesteinskübelchens eine schwere Verletzung des linken Fußes.

— **Lünen, 29. Mai. Großer Unfall** wurde in der Nacht zum Freitag in den hiesigen Lippendünen verübt, denn es fand eine Anzahl Räder herausgefahren worden. Der gemeinliche Streich aber ist an einem wertvollen Pferd des Wirtes H. welches ebenfalls weidete, verbrochen. Das Tier wurde Freitag morgen tot aufgefunden mit gebrochenem Genick.

— **Bedinghausen, 28. Mai. Einen betrübenden** Unfallsfall erlitt der Knecht des Wirts Kipper am Donnerstagabend, indem derselbe in eine Mergelgrube stürzte. Sofort wurde derselbe nach dem Krankenhaus gebracht, starb aber, ehe er hineinkam.

— **Essen, 25. Mai. Die Anklagebank der** Strafkammer betrat drei Polizeigeanten und zwar Herr Adolf Steinbach aus Linden, Richard Kumpmann und H. Wohlfeld aus Dahlhausen. Dieselben sind angeklagt am 23. August v. J. am Abend vor der Lindenkirche, den Bergmann Hühner u. den Bubenbesitzer Hühner vorzüglich mißhandelt zu haben. Der Gerichtshof verurteilte St. und K. zu 2 und 3 Monaten Gefängnis.

— **Fischlaken. (Zum Tode verurteilt.)** Kürzlich verschied, wie der Ess. Beob. schreibt, hier das Kind eines Arbeiters Mauerhahns. Das Kind war geimpft worden, wonach das arme Geschöpf am ganzen Körper aufschwand und zwar begann die Geschwulst an der Impfstelle; es da an hat sich dieselbe dann schnell weiter verbreitet.

— **Düsseldorf. Wegen Erregung von** Massen ist gegen einen Pastor Kell hier selbst Klage erhoben worden. Die „Allgem. Ev. Luth. Kirchenzeit.“ berichtet darüber: „In Düsseldorf ist gegen P. Kell Klage erhoben worden, die sie elend machen würden.“

Sorgen abnahm, die sie elend machen würden. Sie groben Zahlen, mit denen sie rechnen mußte, viele Geld und Gut, das ihr nun gehörte, etwas Verwirrendes für sie, die nur wenige Augenblicke gelernt. Sie dachte in diesen Augenblicken wie so oft, an frühere Zeiten. Wie sie am Ende jeden Monats gefahren und mit brennendem Feuer ihre Einnahmen und Ausgaben verglichen, und wie sie feuchend vom notwendigen immer noch etwas abgerechnet, damit es endlich stimmte. Wieder tauchte Doktor Krügers Bild vor ihr auf, sein leuchtendes Auge, sein leises Erwidern bei ihrer Einladung zu seiner stolzen, abwehrenden Haltung beim Abschied. Wenn er ihr damals begegnet wäre, wenn er seine arme Lehrerin beachtet hätte, ihr dieselben Aufmerksamkeiten erwiesen, wie der Erbin Reinhold Kammert, wie anders hätte sie es damals aufgenommen. Sie senkte wieder tief und schwer. Sie hatte ja nie von allem ihrer Person gegolten, seine Galanterien galten nur der Erbin von Antel Reinhold's Mutter.

„Mutter komm, laß uns ins Schaupielhaus gehen, sprich sie rasch und sie klingelte zu gleicher Zeit bestellte den Wagen. Das Mädchen kam und die Damen in weiche, warme Pelze und dann fuhr sie durch die Straßen Berlins. Bald saßen sie in ihrer Loge im Schaupielhaus und lauschten den Worten des Dichters. Es wurde das „Räthchen von Heilbrunn“ gegeben. Frau Elise war sehr gut und auch Räthe verstand jetzt die poetische Welt des Räthchens. Sie sah ihre Cousine Eva vor sich und gedachte ihrer Liebe, die ihr den Tod gebracht und dann war es ihr, als müsse es ein großes Geheimnis sein, so ganz ausschließlich, so wie sie und wie diese rührende Räthchen. Es war, als etwas Fremdes in ihrem Herzen, als würde ein fahler Eingang, das ihr plötzlich besitzend erschienen.

Aber es währte nicht lange, und der bittere glitt wieder über ihr Antlitz und entstellte es, die Seere zog in ihre Brust, die sich der Liebe schloß. Schweigend fuhr sie an der Seite ihrer nach Hause.

(Fortf. folgt.)

Schatten.

Roman von P. Feilsberg.

(15. Fortsetzung.)

Frau von Egg machte es sich von nun an zur Pflicht, Räthe Kamerkin, die stille Teilhaberin der Firma von Egg, in die Welt einzuführen. Zunächst in der Trauerzeit beschränkte sie allerdings die Teilnahme an dem Leben der Berliner Gesellschaft nur auf Theater, Konzerte und Wohlthätigkeitsbälle, die vor Weihnachten an der Tagesordnung waren. Man war in der Berliner Gesellschaft bald gewöhnt, an der Seite der lebhaften, eleganten Frau von Egg die einfache, schlichte Mädchenerscheinung im Trauerkleid zu erblicken, deren ernste Augen beobachtend auf den Gegenständen der reichen und vornehmen Welt wussten, und die meist schweigend den Phrasen des modernen Gesellschaftslebens lauschte.

Wie leer und hohl erschien Räthe dies ganze Getriebe, wie gedankenlos und oberflächlich dies Gepolter, hinter dem so viel Schein und Lüge sich barg. Sie gab sich gar keine Mühe, es den Damen gleich zu thun, sie blieb still, ernst und sehr reserviert, und bald nannte man sie kalt und stolz, unnahbar. Besonders in den Herrentreffen, die der Ruf ihres Reichthums um sie versammelt, sprach man über sie. Einige von ihnen wollten behaupten, Räthe sei ungebildet und einfältig und giese es deshalb vor, zu schweigen, aber wenige geistvolle Bemerkungen, welche man der jungen Erbin bald nachherzählte, brachten dies Gefühl zum Verschwinden. Auch redeten ihre Augen eine Sprache, wie sie Einfältigen nicht eigen ist. Sie blieb jedoch ein Fremdling in der Welt, der sie fern gefanden in all dem Wogen und Treiben der ihr fremden Menschen, wie die andern.

Erst von Egg hatte natürlich seiner neuen Gesellschaftsteilhaberin seinen Besuch gemacht, und zum erstenmal seit langer Zeit traf er wieder mit Frau Elise zusammen. Sie erröthete wie ein junges Mädchen bei seinem Anblick und senkte die Blicke und er beugte sich tief vor ihr und zog ihre Hand an seine Lippen.

„Gnädige Frau, haben Sie Dank,“ sprach er leise und Frau Elise zog ihre Hand rasch zurück und lenkte das Gespräch auf ganz gleichgültige Dinge. Aber Erich von Egg sprach dennoch von seinem Sohne und der notwendigen Trennung und es klang, als hätte er um Vergebung, daß er so schroff vorgegangen gegen den jungen Mann.

„Sie haben ganz recht gethan, antwortete Frau Elise, und jetzt erst hob ein Nimmgen der Befreiung seine Brust, es war, als habe er mit Spannung ihrem Urteil entgegen gesehen.“

Ein stilles Verständnis waltete zwischen beiden, die ein geheimnisvolles Band verknüpfte. Erich von Egg ahnte nicht, daß er einst von Frau Elise geheilt wurde und daß sie jetzt noch ein Gefühl inniger Zuneigung für ihn hegte. Sie hatte es immer meisterhaft verstanden, ihm ihre Empfindungen zu verbergen. Es war ihr auch jetzt eine unendliche Freude, daß sie, oder vielmehr ihre Tochter Räthe es war, welche es ihm möglich machte, seinen unwürdigen Sohn aus dem Familienkreis auszuscheiden.

„Es ist, als sollte es so sein,“ sprach er leise, als er ging und ihr die Hand zum Abschied reichte. Erich von Eggs Auge leuchtete heller auf, aber Frau Elise hatte sich schon Räthe zugewandt, sie sah es nicht, sie vernahm es, ihn anzublicken, aber die wenigen Worte hatten ihm viel verraten auch wie sie dachte.

Kurze Zeit, nachdem Erich von Egg die beiden Frauen verlassen, meldete der Diener den Rechtsanwalt Doktor Krüger. Ganz geschäftsmäßig berichtete er über die neue Kapitalanlage bei der Firma von Egg und andere Geldangelegenheiten, und gerkrennt hörte Räthe ihn zu. Während er in den vor ihm liegenden Papieren blätterte, heftete sich ihr Blick auf sein Antlitz und plötzlich war es ihr, als ob sie unter all den Herren der vornehmen Welt kein einziges so charaktervolles Antlitz gesehen, wie das ihres Rechtsanwalts. Da lag ein Gemisch von Energie und Güte so stark ausgeprägt neben einander, daß sie sich wunderte, wie ihr dies nicht früher aufgefallen. Sie gestand sich jedoch, daß sie ihn nie so genau angesehen wie heute. Seine rasche, geschäftige Art gefiel ihr, sie war so ganz anders, wie die der blasierten, jungen Männer, denen sie verschiedentlich in letzter Zeit be-

gegnet war. Sein klarer, leuchtender Blick fiel ihr heute zum erstenmal auf, ebenso wie seine kurze bündige Sprache, an die sie garnicht mehr gewöhnt war. Kein überflüssiges Wort, keine einzige von den Phrasen, welche sie zum Ueberdruß gehört in der letzten Zeit, kam über seine Lippen.

Als das Gesprächliche erledigt war und der Rechtsanwalt, nachdem Räthe verschiedene Papiere unterzeichnet, sich erhob, um Abschied zu nehmen, bat Räthe ihn, zum Thee zu bleiben.

„Ich bedauere, mein gnädiges Fräulein, meine Zeit ist heute noch sehr in Anspruch genommen,“ antwortete er, sich sehr formell verneigend.

Räthe senkte den Blick und biß sich auf die Lippen. Sie hätte viel darum gegeben, wenn sie die Einladung nicht ausgesprochen. Es war ihr so plötzlich in den Sinn gekommen, sie fühlte ein Bedürfnis, zu plaudern, so wie sie früher, besonders damals bei der Partie nach Werder, mit ihm geplaudert hatte. Sie sah, wie eine leichte Röthe bei ihren Worten in seine Wangen stieg und ein beinahe vorwurfsvoller Blick sie freiste.

Er empfahl sich kurz, und sie reichte ihm keine Hand zum Abschied, sondern nickte nur stumm und als Räthe senkte, nachdem Doktor Krüger sie verlassen, meinte sie lächelnd:

„Er zählt dir mit gleicher Münze, mein Kind, er läßt sich nicht launenhaft behandeln. Er gefällt mir doch sehr gut und Reinhold hielt so große Stücke auf ihn?“

Räthe antwortete nicht. Auch ihr gefiel sein Stolz, der trotzte, der nicht freudig ihre plötzliche Güte annahm, nachdem sie ihn vorher in Schranken getrieben, die er nun nicht mehr übertreten zu wollen geneigt schien. Was redende Worte felsen ihr ein.

„Dein Rechtsanwalt,“ hatte Eva gesagt, und sie hatte behauptet, ihn nie zu gebrauchen, sondern ganz allein durch die Welt zu kommen, ohne Hilfe irgend eines Rechtsanwalts. Und jetzt war er doch „ihr Rechtsanwalt“. Sie mußte das Wort jetzt oft hören von ihrer Mutter, von Erich von Egg und seiner Gattin und hörte es auch ganz gern. Sie hatte ein Gefühl unendlicher Sicherheit, daß er, Doktor Krüger, ihr Vermögen verwaltete, daß er ihr Mägen und

worden, weil er den reichen Besitzern und Arbeitgebern in erster, aber durchaus würdiger Weise ihre Sünden eben so vorhielt, wie den Arbeiterfreien. Besonderen Anklang erregte der Satz: „Alle Töten, auch die sogenannten großen Töten der Weltgeschichte, alle Töten groß und klein, der Kaiser, der über Millionen Menschen geherrscht, der Kommerzien-Rat, der über Millionen Markt geherrscht, und so herab bis zum letzten landtörenden Bettler, der im ungehobelten Stroh beerdigt wird, alle müssen vor Gottes Richterstuhl erscheinen.“ Wegen dieses Satzes ist eine Anklage schriftlich an das Presbyterium gerichtet worden, in welcher P. Keller der Förderung des sozialdemokratischen Klassenkampfes beschuldigt wurde. Alle Kommerzienräte Düsseldorf, alle Millionäre und sonstigen Repräsentanten von Bildung und Besitz setzten ihre Namen darunter. Das Presbyterium, im Sinne der Kläger zusammengekommen, forderte Widerruf, den P. Keller natürlich verweigerte. So hat man denn beschlossen, im Konsistorium gegen ihn vorzugehen.

Das Kirchenblatt und mit ihm die Kreuzzeitung sind entzweit über das Presbyterium. Wenn sich die Sache so verhält, wie sie hier dargestellt ist, allerdings mit Recht. Indessen wird der Herr Pastor wohl noch einiges mehr gesagt haben, denn der aufgeblähte Pross wird schließlich in der Konstatierung der Thatsache, daß alle Menschen sterben müssen, eine Beleidigung und Aufreizung erblicken können. Die Parteinahme der Kreuzzeitung ist leicht verständlich, weil hier national-liberale Kommerzienräte die Gegner des frommen Mannes sind. Als der Pastor seine Rede auf der evangelisch-sozialen Konferenz in Frankfurt den ostelbischen Großgrundbesitzern denselben Text las, da war das Junfermann-Blatt bekanntlich viel weniger davon erbaut.

Vermischtes.

Das Krupp'sche Montreugeschäft, welches auf der Weltausstellung in Chicago so großes Aufsehen erregt hat, ist jetzt wieder auf deutschem Grund und Boden eingetroffen. Das Rohr ist am Tage nach dem Pfingstfeste mittels des Hamburger Staats-Riesentrains aus dem Dampfzug, welches zur Zurückbeförderung der Krupp'schen Ausstellungsgegenstände gemietet worden ist, gehoben und auf einen achtachsigen Eisenbahnwagen, der eignes zum Transport dieser Riesengeschosse in dem Krupp'schen Establishement hergestellt wurde, verladen und sodann nach Meppen

gebracht worden, woselbst noch eine neuere Einschließung des Rohres auf die weiteste Entfernung zu erfolgen hat. Die Hebung dieses Montreugeschosses mit Lafette durch den Hamburger Staats-train kostet das nette Sämmchen von 2500 Mark. Das Riesengeschloß wird dem Deutschen Reich erhalten bleiben und nach der Fertigstellung des Panzerforts an der Einfahrt zum Nord-Ostsee-Kanal in der Elbe daselbst in Position gebracht werden.

Notwehr. In der Gefangenenanstalt zu Neugarten bei Danzig überfiel ein zu 5 Jahren Gefängnis verurteilter berüchtigter Messerheld mit gezogenem Messer den Anstaltsarzt und den Aufseher. Letzterer versetzte ihm mit seinem Seitengewehr einen Schlag über den Kopf, infolgedessen der Gefangene sofort verschied.

Notwehr. In Fersenan wurde Fischer Peplinski, der in angetrunkenem Zustande seine Frau und Kinder mit einem Messer bedrohte, von der Frau mit einer Art erschlagen. Die Frau hat sich der Behörde selbst gestellt.

Feuersbrunst. Eine auf dem nahegelegenen Rittergute Wietz (Vorpommern) ausgebrochene Feuersbrunst legte fast sämtliche Wirtschaftsgebäude in Asche. Drei mächtige Viehställe wurden ein Opfer der Flammen, in denen über 350 Schafe nebst ca. 20 Kammern, sowie 4 Gespann Pferde, viele Schweine und sämtliche Geflügel umkamen.

Eine Hochaplerin. Schlammfische Sorte hatte sich gestern in der Person der Rittergutsbesitzer's-ehelichen v. Holzhausen vor dem Leipziger Landgericht zu verantworten. Die Angeklagte, die sich zahlreicher Verurteilungen schuldig gemacht hat, bei denen es sich zumeist um hohe Geldsummen handelte, hat u. a. auch einen Brief gefälscht, der von dem Baron Alphonse von Rothschild herrühren und ihr bestätigen sollte, daß sie bei dem Rothschild'schen Bankhause ein Privatdepot von 300 000 Mark habe. Diese Fälschung vollzog sie in der Absicht, sich unter Vorwiesung falscher Thatsachen von dritten Personen Geld zu erschwindeln. Die gefährliche Schwindlerin wurde zu sechs Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Schnee-fall. In der letzten Nacht ist in Burgoß, Avila, Leon, Soria (Spanien) Schnee gefallen. Die Berge in der Umgegend von Madrid

sind mit Schnee bedeckt. Im Gebirge ist die ganze Ernte gefährdet.

Zu den merkwürdigsten chinesischen Sitten gehören die chinesischen Heirats-Gebäude. Wenn jemand in China ein Mädchen freien will, läßt er zuerst das Horoskop seiner Geliebten stellen, um zu erfahren, ob er mit derselben eine glückliche Ehe haben wird. Fällt es günstig aus, so wechseln zuerst die Eltern des Bräutigams und der Braut Briefe. Der Vater der Braut reitet von seiner Tochter als „verächthlich“. Sein Haus ist eine kalte Wohnung, während die Eltern des Bräutigams das Mädchen „Seine geehrte Liebliche“ nennen und ihr Haus ein „ehrwürdiger Palast“ ist. Der Bräutigam selbst thut nichts, sein Vater und einer seiner Freunde leiten die Unterhandlungen. Folgendes ist ein authentischer Brief von dem Vater eines jungen Mannes, der um die Hand der Tochter eines seiner Nachbarn für seinen Sohn bat: „Auf den Knien bitte ich Dich, nicht dies kalte und gemeine Gesuch zu verachten, sondern auf das Wort des Heiratsvermittlers zu hören und Deine ehrwürdige Tochter meinem künftigen Sohne zu geben, damit das Paar mit Seidenfäden verbunden und in jahrelanger Freude vereinigt werden möge. Zu leuchtender Frühlingszeit will ich Hochzeitsgeschenke darbieten und ein Paar Gänse geben. Und laßt uns hoffen, auf langes andauerndes Glück und vorwärts schauen durch endlose Generationen auf die Vollendung des Mahles aufrichtiger Zuneigung. Mögen sie singen vom Einhorn und jede Glückseligkeit genießen. Auf den Knien bitte ich Dich, meinen Vorschlag günstig aufzunehmen und den spiegelhellen Glanz deines Auges auf diese Zeilen zu werfen.“ Auf dies Schreiben erwiderte der Vater der Braut mit der Versicherung, daß er sich um die Auslieferung seiner „verarmten, grünfalten (armen) Tochter“ bekümmern werde und dieselbe nicht ohne Kattunkleider, Haarnadeln und hölzerne Broschen sein solle. So sei zu hoffen, daß dem Paar beständiges Glück zu Teil werde.

Der Sitz der Liebe. Mit rauher Hand zerbricht ein Londoner Physiologe den uralten hohen Wahn, das Herz sei der Sitz der Liebe. Ganz falsch, beweist der Mann der Wissenschaft, die Leber ist es. Wird das eine Revolution, ein geschäftliches Korrigieren in den Gedächtnisbüchern geben! Es muß also heißen: „Die arme Leber muß stückweise brechen“.

oder: „Eine Leber und eine Seele“, oder: „Es schmelzt die Leber in Seligkeit“. Und wie ungemein ergreifend, wenn uns eine Jungfrau in Zukunft klagt: „Meine Ruh' ist hin, mein Leber schwer“.

Humoristisches.

Gefährliche Zustimmung. Sie: „Ja, glaube mir, Alfred, ich habe auch meine Fehler.“ — Er: „O, gewiß!“ — Sie (empört): „So! Willst Du mir nicht vielleicht sagen, welche?“

Aus der Kaiserne. Sergeant: „Sie Gsel, Sie Schafstopf, Sie Heuchel... Sie Sie... Ja, wenn man Ihnen die Biblen liest, merkt man erst, wie arm unsere Sprach' ist!“

Vorsichtig. Arzt: „Wie viel Bier haben Sie denn durchschnittlich pro Tag getrunken?“ — Patient (mit einem ängstlichen Blick nach der Thür): „Sehen Sie doch erst gefälligst mal nach, Herr Doktor, ob meine Alte nicht an der Thüre horcht!“

Bureau-fil. In Erwiderung Ihres geehrten vom zwanzigsten August vorigen Jahres, beziehe ich mich, Ihnen mitzuteilen... — Sehr wahr! Lehrer: „Warum sollst Du nicht stolz sein auf Geld und Gut?“ — „Weil wir nichts haben!“

Passen der Schemann. „Hast Du gehört, Herr Mayer, der Besitzer des großen Damenkonfektion-Geschäftes, hat sich mit einem reizenden Mädchen verlobt.“ — „Na, der hat ja auch, um eine Frau glücklich zu machen, das Zeug dazu.“ — Zeitbildchen. „Sagen Sie, Herr Wirt, ist denn bei Ihnen in aller Frühe immer so'n Madam?“ — „O nein — erst seit Einführung der Sonntagsruhe.“

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Gewitter.

31. Mai: Wolkig, bedeckt, normale Temperatur, Regenfälle und Gewitter, windig.

1. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, Strichregen und Gewitter, starke Winde an den Küsten.

2. Juni: Wolkig, veränderlich, windig, kühl, starke Winde an den Küsten.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 5^{1/4} Uhr entschlief sanft und gottergeben nach achttägigem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Grossvater, Schwiegervater und Bruder

Abraham Lifmann

im Alter von 77 Jahren.

Camen, Dinslaken, Rotterdam, Viersen, den 28. Mai 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. Mai er, nachmittags 3^{1/2} Uhr statt. 524

Grosse

! Preisermäßigung !

Reines Gerstenmehl,	150 Pfd. 925 Pf.
„ Roggenmehl,	20 „ 140 „
Prima Weizenmehl,	Pfd. 10, 12 „
„ Holländer Rahm-Käse, Pfd. 50	
„ Limburger Rahm-Käse, „ 30	
„ fette Serringe, Dsd. 40, 50	
„ türkische Pflaumen, Pfd. 17	
„ bei 5 Pfd. 16	
„ Sultanien-Rosinen, Pfd. 16	
„ bei 5 Pfd. 15	
Frische Molkerei-Butter, Pfd. 110	
„ Süßrahm-Margarine, Pfd. 50,	
60, 65, 70, 75, 80	
„ Eier, 11 Stück 50	
„ Zwiebel, Pfd. 7	
Prima Krystall-Stampfsücker, Pfd. 27	
„ dto. Sutzucker, Pfd. 29	
„ dto. Würfelzucker, Pfd. 30	

Camen. **J. Kadden,** Camen. 523
5. Weststrasse 5.

Gemeinde-Beischluß

betreffend die Einführung des Schlachtwanges für die Stadt Camen.

Auf Grund des § 11 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und in Gemäßheit der Gesetze betreffend die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser vom 18. März 1868 und vom 9. März 1881 wird entsprechend dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung zu Camen vom 7. April 1894 hierdurch folgendes angeordnet:

§ 1.

Innerhalb des Gemeindebezirks der Stadt Camen darf das Schlachten von Rindvieh jeder Art, der Kälber, Schafe, Schweine, Ziegen und Pferde nur in dem zu errichtenden öffentlichen Schlachthause stattfinden. Ebenso muß das Entleeren und Reinigen der Eingeweide des Schlachtviehs, das Entfäulen desselben, mit Ausnahme des Entfäulens der Kälber, die Verwertung des Blutes, mit Ausnahme des zur Wurstfabrikation zu verwendenden, sowie das Bräuen und Reinigen des Fleisches ausschließlich in dem Schlachthause erfolgen.

Das Schlachten außerhalb des Schlachthauses kann in einzelnen Fällen auf Antrag aus besonderen Gründen vom Magistrat gestattet werden — jedoch mit Ausschluß der Gewerbetreibenden — jedoch hat in solchen Fällen vor und nach der Schlachtung eine Besichtigung des Tieres durch den für das Schlachthaus angestellten Sachverständigen stattzufinden.

§ 2.

Nach Errichtung des Schlachthauses soll:

- Alles in daselbe gelangende Schlachtvieh behufs Feststellung des Gesundheitszustandes sowohl vor als nach dem Schlachten durch einen städtischen Sachverständigen untersucht werden;
- Alles nicht in dem Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch im Gemeindebezirk nicht eher feil geboten werden dürfen, bis es einer Untersuchung durch den bestellten Sachverständigen unterworfen ist;
- Auch muß solches Fleisch sowohl auf öffentlichen Märkten wie auch in den Privatverkaufsstätten gesondert feilgeboten werden;
- Darf in Gast- und Speisewirtschaften frisches von auswärts bezogenes Fleisch erst dann zum Genuß bereitete werden, wenn es einer Untersuchung wie unter b unterworfen ist.

§ 3.

Die vorstehenden Anordnungen treten 6 Monate nach Genehmigung durch den Bezirksausschuß zu Arnberg und nach Veröffentlichung in Kraft. Sollte aber das öffentliche Schlachthaus nach Ablauf dieser Frist noch nicht fertig gestellt sein, so wird dieselbe bis zur Fertigstellung des Schlachthauses verlängert.

§ 4.

Der Tarif der zu erhebenden Gebühren für die Benutzung des Schlachthauses, für die Untersuchung des Viehs, sowie des Fleisches und alle den Betrieb des Schlachthauses regelnden Anordnungen bleiben besonderen Beschlüssen des Gemeinde-Vorstands und der Stadtverordneten-Versammlung und Polizei-Verordnungen vorbehalten. Camen, den 7. April 1894.

Der Magistrat:

gez. von Basse, Bürgermeister; gez. Moellenhoff, Beigeordneter; gez. Marcus, gez. Wortmann, gez. Martin, Ratsherrn.

Vorstehender Gemeindebeschluß wird genehmigt.

Arnberg, den 4. Mai 1894.

Namens des Bezirks-Ausschusses, Abteilung I.

Der Vorstehende:

B. A. 2401 In Vertretung: gez. Blümke.

Vorstehender Gemeindebeschluß wird hiermit veröffentlicht.

Camen, den 23. Mai 1894.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Schneider u. Schneiderinnen!

Weltbekannt

sind die hochartigen Sicherheits-Erfolge des neuen Aufschneide-Systems von H. Fasshauer in Köln am Rhein. Man verlange gratis zur Ueberszeugung Probemuster und Prospekte.

Grossartige Zeugnisse erster Autoritäten.

Direktor **Heinr. Fasshauer,**
Köln a. Rhein,

Camener Spar- und Darlehnskassen-Verein,

e. G. m. u. H.

Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr:
Generalversammlung

beim Wirt Meier, Camen.

Tages-Ordnung:

- Vorlage der Rechnung und Bilanz pro 1893.
 - Bericht des Aufsichtsrats über Revision der Jahresrechnung und Bilanz pro 1893 und Antrag auf Decharge.
 - Bericht des Aufsichtsrats über stattgefundene Revision des Verbands-Revisors pro 1892.
 - Bericht über die bisherige Entwicklung und zeitigen Stand des Vereinsgeschäfts.
 - Erhöhung des Betriebskapitals.
 - Festsetzung der Vergütung für Mithewaltung des Rendanten pro 1893.
 - Neuwahl von 2 statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
 - Neuwahl von 2 statutenmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern.
 - Allgemeine Vereinsangelegenheiten.
- Die Rechnung und Bilanz pro 1893 liegt vom 1. bis 9. Juni beim Rendanten Schenkmann zur Einsicht der Genossen aus. Nach ad I C des Gründungsprotokolls fällt jedes Mitglied, welches ohne vorher beim Vereinsvorsteher angemeldet, wohlgegründete Entschuldigung von der Generalversammlung fern bleibt, in eine Konventionalstrafe von 50 Pfg.

Camen, den 30. Mai 1894.

528

Der Vereins-Vorsteher: Schulze-Vaersthausen.

Größte, billigste Auswahl
in
**Uhren,
Gold- u. Silberwaren.**

Massiv gold. Trauringe
in jedem Goldgehalt
schon von 4 Mk an,
(eigenes Fabrikat.)

Namen werden gratis eingraviert.
Ferner empfehle:
**goldene Brochen und
Ohrringe**

ganz besonders preiswürdig,
in großer Auswahl.
Einfachen d. Ohrringe anentgeltlich

Altes Gold u. Silber
kaufe zu höchsten Preisen an.

Camen, Weststrasse No. 65.
Jul. Erlenbeck,

Juwelier u. Goldarbeiter.

Die von Herrn Kaufmann Marcus inne-

habende
Wohnung

wird am 1. Oktober cr. mietfrei.

Reflektanten wollen sich deshalb bei mir melden.
Witwe **C. Boering.**

Am Donnerstag d. 31. d. M.,
morgens 8^{1/2} Uhr,

werde ich bei dem Wirt Hinkel hier:
1 Kuh, 1 fettes und
2 fl. Schweine, 1 zweif-
schläfige Bettstelle mit
vollständigem Bettwerk,
1 gr. eisernen Topf u.
1 Dezimalwaage

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
529 Gerichtsvollzieher.

Grasverkauf

Camen!

Donnerstag den 31. d. M.,
abends 6 Uhr, läßt

Fräulein C. Boschulte hier den
sehr guten

ersten Graswuchs
auf ihrer, am Kirchhof hierseits
belegenen Besitzung, in bekannter
Weise durch Unterzeichnete öffentlich
meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerdt,**
528 Amt.

Handkörbe

in großer Auswahl
empfiehlt

J. Brombach.

Geschäfte Kocherhsen
in bester Qualität bei

J. Brom'

Tofayer Sanitäts-Wein empfiehlt
J. Brombach.

Ausverkauf sämtlicher Sommerwaren. Rose & Co., Dortmund.

Der Ausverkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen beginnt

Mittwoch, den 30. Mai cr.

Es gelangen zum Ausverkauf **sämtliche Bestände unserer Kleiderstoffe**, deutsche, französische und englische Fabrikate:

Schwarze Stoffe: Grenadines, Crêpons, Alpaccas, Mohair, Taffetalines, Brochés etc. etc.

Helle Stoffe: Cheviots, Crêpons, abgepasste Battistoben, gestickte Mulle.

Waschstoffe: Mousseline de laine, Crêpons, Battiste, Jaconets, Organdis und Cattune.

Seidenwaren: Glatte und gemusterte Gewebe, Foulards, Taffetas und chines. Bastoben.

Confection: Umhänge, Cäpes, Kragen, Jaquettes in Wolle, Seide u. Spitze, Regen-, Reise- u. Staubmäntel.

Costumes: Modelle, sowie Waschcostumes, Mousseline, Loden- und Piqué-Kleider.

Tuche u. Sommer-Buckskins, Knabenanzüge, Knabenpaletots.

Sonnenschirme, Blousen, Plaids, Jupons etc. etc.

Auf einen grossen Posten

Bettcattune und Kleidercattune, sowie Mousseline de laine und Crêpons

machen wir als  ganz besonders billig  aufmerksam.

Schützenfest zu Südcamen.

Der Schützen-Verein Südcamen
feiert sein

diesjähriges Schützenfest

in altgewohnter Weise
am 2. u. 3. Juni d. J.
in einem dazu erbauten Zelte auf der schön ge-
legenen Weide der Frau Witwe Schulze-Berge.
Freunde ländlichen Vergnügens werden zu dieser
feier freundlichst eingeladen.
Südcamen. Der Vorstand.

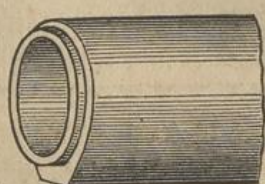


Zu obigem Feste habe ich die
Restaurations
übernommen und werde für gute
Speisen und Getränke bestens Sorge
tragen. — 504

W. Meyer.



Ehlers & Stöwe
Oberaden,
fertigen



runde und ovale

Cementstein-Kanalröhren, -Rinnen- u. Brunnenröhren
in allen Größen zu **mässigen Preisen** an.

Zur Herstellung unserer Fabrikate wird nur bester deutscher
Portland-Cement verwandt und beobachten wir bei der Anfertigung
die grösste Sorgfalt, wodurch wir ein in jeder Beziehung solides
Fabrikat erzielen. 527

Näheres befragen die Preislisten.



Schützenverein Lerche

feiert am

2. und 3. Juni d. J.

sein

fünfzigjähriges

Jubiläums-Schützen-Fest

beim Wirt Herrn **H. Keitmann**

und zwar in einem eigens dazu errichteten geräumigen Zelte. 498

Fest-Programm:

Samstag früh 4 Uhr:

REVEILLE.

5 Uhr:

Antreten der Schützen im Vereinslokale.

Abholen der Fahne,

des jetzigen Königs und der ehemaligen

Schützenkönige.

Abmarsch zum Königsschießen.

Während desselben:

KONZERT.

2 Uhr nachmittags:

Antreten der Schützen zum Abholen

des neuen Königspaares.

Hierauf:

Konzert und nachher Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der rühmlichst bekannten Herzog'schen Kapelle.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr:

Antreten der Schützen im Vereins-

lokale,

Abholen der Fahne

und des Königs-Paares.

Darauf:

Festzug durchs Dorf.

Abmarsch zum Festlokale.

Hierauf:

Großer Fest-Ball.

9 Uhr abends:

Großer Zapfenstreich.

Der Vorstand.

L. Fischer, Camen, Weststrasse 62

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Taschenuhren von 10 Mark an.

Silb. Cylinder-Remt. von 18 Mark an.

Massive gold. Trauringe von 4 Mk. an.

Reparaturen an Uhren u. Goldsachen, Uhrketten bedeutend

billiger wie jede Konkurrenz.

Goldene Ohringe von 1,80 Mk. an.

Goldene Broschen von 2,50 Mk. an.

Kommunikations-Kreuze von 2,50 Mk.

Sehr leicht

Verkäuflicher Artikel. Grosser Ver-

dienst, ev. fest. Gehalt. Die Agen-

tur ist auch als Nebenbesch. zu

betreiben. Anleitungen unter Ar-

tikel a. d. Exp. d. Hagerer Zei-

tung in Hagen i. W. 493 st 1978

Agentur angeboten.

Alle Kolonialwaren

(nur in bester Qualität)

empfiehlt

J. Brombach.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

in Hannover. Sprechstunden

8-10 Uhr. Auswärts brieflich.

Prima

Apfelwein

pr. Liter 40 Pfg.

bei

Theodor Worthoff,

Camen.

495

Märk. Lehrer-Gesangfest.
Uebung. Camen, 2. Juni 1894.



Regiments-Befehl!

Sonntag den 3. Juni,
nachmittags 1 Uhr.

treten die

Schützen von Weddinghofen

zu einer

Felddienstübung

an. — Nachher:

große Bierprobe.

Der Oberst.



Schützen-Bataillon

Westick

steht am Sonntag den 3. Juni,

nachmittags 4 Uhr,

zum Exercieren bereit.

Nachher:

Küchenverpassen u.

Bierprobe.

Der Major.

Emil Weber, Camen.

Spezialitäten i. 4, 5 u. 6 Pf.-Zigarren.

Neu!
Stern-Soda,
kein heisses Wasser nötig, in kal-

tem Wasser leicht löslich,
empfiehlt

J. Brombach.

Für Rettung v. Trunksucht!

verf. Anweisung nach 18-jähr. appro-

bierter Methode zur sofortigen rati-

onalen Beseitigung, mit, auch ohne

Borwissen, zu vollziehen, keine Be-

schädigung, unter Garantie. Ge-

tesen sind 50 J. in Briefmarken beizuge-

ben. Man adressiere: Privatankalt

Willa-Christina, bei Säckingen,

Baden. 470

Druck u. Verlag von C. Wab in Hörde.